




Gerd Michelsen, Heiko Grunenberg, Clemens Mader, Matthias Barth
UNESCO Lehrstuhl *Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung*,
Leuphana Universität Lüneburg

ENGAGEMENT DER JÜNGEREN GENERATION HEUTE: FAKTOREN – POTENTIALE – KONSEQUENZEN FÜR NACHHALTIGKEIT



Der vorliegende Text ist eine Vorab-Veröffentlichung aus dem von Greenpeace geförderten *Nachhaltigkeitsbarometer 2014*, einer wissenschaftlichen Repräsentativstudie der Leuphana Universität Lüneburg zum Nachhaltigkeitsbewusstsein in Deutschland. Die Studie untersucht verschiedentliche Orientierungen und Handlungsweisen von 15 – 24-Jährigen.

Blickt man auf die Diskussionen um die Bereitschaft zu Engagement in der jüngeren Generation, so gewinnt man schnell den Eindruck, diese sei immer weniger gewillt, sich für irgendetwas einzusetzen außer für das eigene Vorankommen. Eine Mehrheit von 60 % der Deutschen äußert in einer aktuellen Umfrage, dass junge Menschen heute weniger soziale Verantwortung übernehmen (Kramer, 2015). Solche negativen Urteile über die jeweils jüngere Generation haben seit jeher Konjunktur. Wie steht es aber tatsächlich um die Bereitschaft der jüngeren Generation, sich zu engagieren? Um diese Frage zu beantworten, wurden innerhalb der bundesweiten Repräsentativstudie *Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2014* zum Nachhaltigkeitsbewusstsein der jüngeren Generation im Alter von 15 – 24 Jahren über 1.500 Personen befragt. Diese Vorab-Veröffentlichung ist ein Auszug aus der Ende 2015 mit allen Ergebnissen der Untersuchung erscheinenden Publikation.

ENGAGEMENT IM WANDEL

Engagement kann vielfältig ausgeprägt sein. Im Kontext des Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometers wird Engagement als freiwillige Aktivität verstanden, die nicht aus beruflichen oder schulischen, sondern aus intrinsisch motivierten Idealen stammt. In der Studie des Nachhaltigkeitsbarometers wird besonders solches Engagement der jüngeren Generation untersucht, das im Kontext nachhaltiger Entwicklung steht.

Im Zuge eines gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses und Strukturwandels seit den 1990er Jahren (Walraff, 2010), der zu Phänomenen wie Individualisierung, Globalisierung und Wertewandel der Menschen geführt hat (Ambrosch, 2005), kommt es zu einer Veränderung der Art und Weise, wie gesellschaftliches Engagement ausgeübt und wahrgenommen wird. Dies drückt sich vor allem in einer veränderten Haltung gegenüber dem freiwilligen Engagement aus (Behr et al., 2000), wobei sich in der jüngeren Generation Motive, Einstellungen, Wahrnehmungen, Bedürfnisse und Erwartungen dem Engagement gegenüber gewandelt haben. Man spricht von einem »Wandel von abnehmenden Pflicht- und Akzeptanzwerten zu insgesamt zunehmenden ›Selbstentfaltungswerten‹ « (Klages, 1999). Dabei stellt sich heraus, dass das freiwillige Engagement heute weniger aufgrund der inneren Verpflichtung der Tätigkeit gegenüber ausgeübt wird, sondern vielmehr zu der jeweiligen Situation eines Menschen passen muss (Walraff, 2010). Engagement wird damit auch immer spontaner und projektorientierter, weniger langfristig und bindend.

Dieser Wandel in Form und Ausprägung von Engagement vollzieht sich als schleichender Prozess über lange Zeiträume. Entsprechend lässt sich auch erklären, weshalb in der bereits angeführten repräsentativen Studie (Kramer, 2015) zwar die ältere Bevölkerung (>60 Jahre) zu 67 % den Eindruck hat, dass sich die jüngere Generation weniger soziale Verantwortung übernimmt, während die jüngere Generation (14-29 Jahre) zu 52 % selbst jedoch der Meinung ist, mehr soziale Verantwortung zu übernehmen, als es früher üblich war. Die Art des freiwilligen Engagements der jüngeren Generation hat sich allerdings geändert.

Unsere Ergebnisse zeigen jedoch, dass sich der größte Teil der jüngeren Generation (92 %) auf unterschiedlichste Weise für das soziale und ökologische Wohlergehen engagiert und somit zu einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt. Bei der Datenanalyse zum Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer wird allerdings auch offensichtlich, dass Angebote für ein freiwilliges Engagement vielfältigere Formate abbilden müssen, um für ein jugendgerechtes Engagement adäquat sein zu können.

Abbildung 1: Nachhaltigkeitsbezogene Aktivitäten

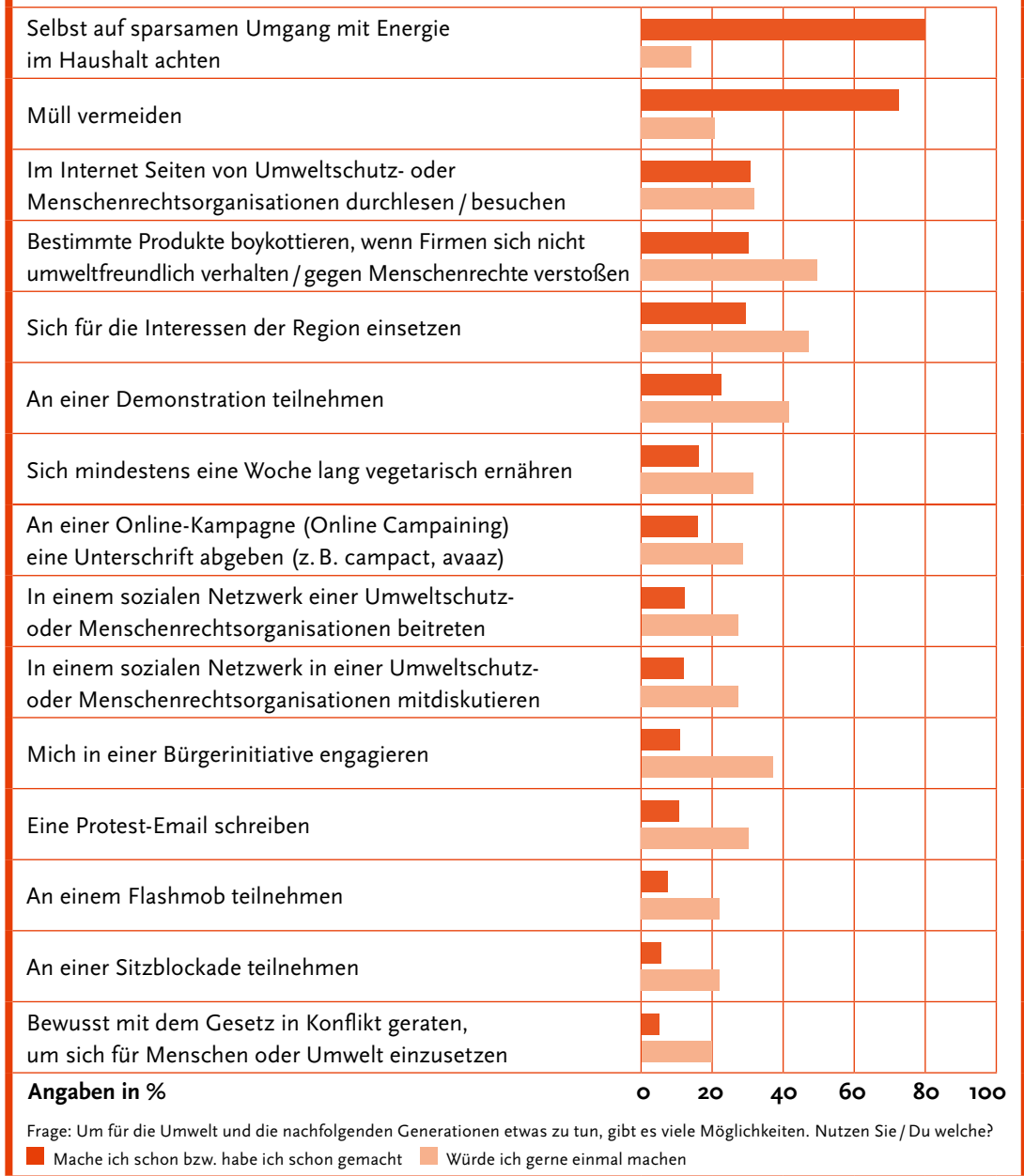


Abbildung 1 zeigt, wie unterschiedlich groß das Potential für weitere Aktivitäten ist. Es wird aber auch deutlich, dass nicht alle Möglichkeiten ein breiteres Publikum ansprechen. Einen Sprung in der Beliebtheit im Vergleich zu 2011 hat das Engagement in Bürgerinitiativen gemacht. Ebenso hat die Bereitschaft, einen Produktboykott durchzuführen, deutlich zugenommen. Ein Engagement für die Interessen der Region ist neu in der Befragung von 2014, erfreut sich aber ebenfalls eines großen Interesses.

Die vier Formen des heutigen Engagements in der jüngeren Generation

Aus den vorgelegten Engagementformen lassen sich vier große Typen abbilden. Eine einzelne Person kann dabei durchaus mehrere, aber auch keine der Formen präferieren:

- **Das individuell-bequeme Engagement (51%)** ist geprägt davon, ohne großen Aufwand und Absprache zu einer Veränderung beizutragen. Das Engagement ist vorwiegend individuell und beruht auf ebensolchen Entscheidungen. Die Wirkung dieses Engagement äußert sich besonders in der Breite. Beispiele sind Energiesparen, Müllvermeidung oder auch Firmenboykotte.
- **Das anonyme Netzwerk-Engagement (33%)** lässt sich durch Aktivitäten charakterisieren, die Anonymität versprechen, aber den Austausch mit Anderen oder Gleichgesinnten ermöglichen. Ein typisches Beispiel für ein solches Engagement ist im Internet Gruppen beizutreten und in diesen auch mitzudiskutieren.
- **Das bedacht-formelle Engagement (26%)** beruht auf einem ausführlichen Informationsbedürfnis, bevor man sich engagiert. Diese Form des Engagements findet sich in Bürgerinitiativen, bei online Kampagnen oder in regionalen Initiativen. Es basiert zudem auf Recherchen im Internet und /oder Literaturstudium. Auch vegetarische Ernährung ist eine Ausprägung dieser Engagementform, da sie in der Regel aus rationalen Bewegünden gewählt wird. Sie stellt auch im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis ein Bekenntnis zu einer konkreten Engagementform dar.
- **Das aktionsorientierte Protest-Engagement (8%)** äußert sich durch öffentliche und impulsive Aktionen. Flashmobs, Protest-Emails sind gängige Formen dieses Engagements. Aber auch Grenzen des Legalen können dabei überschritten werden, wenn dies aus der eigenen Überzeugung zum Engagement gerechtfertigt werden kann. Beispiele dafür sind Sitzblockaden oder gezielte Konflikte mit dem Gesetz als Zeichen des Widerstands oder Protests.

Insgesamt zeigt sich, dass es kaum Personen gibt, die gar kein Engagement für nachhaltige Entwicklung ausbilden – leicht zu praktizierende Formen (individuell und ohne Einbindung) sind nach wie vor die beliebtesten. Dennoch neigen 50% in der jüngeren Generation zu mindestens einer intensiveren Variante (anonymes Netzwerk-Engagement, bedacht-formell und aktionsorientiertes Engagement) des Engagements.

Bereits im Nachhaltigkeitsbarometer 2011 konnten in Bezug auf das Nachhaltigkeitshandeln fünf unterschiedliche Typen identifiziert werden. In der neuen Untersuchung zeigen sich diese fünf Typen erneut. Je nach Zuordnung zu den folgenden Typen unterscheidet sich allerdings die Aktivitätsbereitschaft: Wenig häufig zu finden ist der Typ des Nachhaltigkeitsrenitenten (16 %, Tendenz im Vergleich zu 2011 abnehmend). Im Vergleich zu diesem Typ ist der Nachhaltigkeitsaffine häufiger vertreten (32 %, allerdings im Vergleich zu 2011 mit abnehmender Tendenz). Die größte Gruppe stellen die Mischtypen: Nachhaltigkeitsinteressierte ohne Verhaltenskonsequenzen (20 %, Tendenz zunehmend), Nachhaltigkeitsaktive ohne inneren Anlass (16 %, Tendenz zunehmend) und Nachhaltigkeitslethargiker (15 %, Tendenz gleichbleibend) bilden die große Mitte. Bei der Betrachtung der oben dargestellten vier Engagementsformen aufgliedert nach Nachhaltigkeitstypen zeigt sich folgendes Bild (siehe auch Abbildung 2):

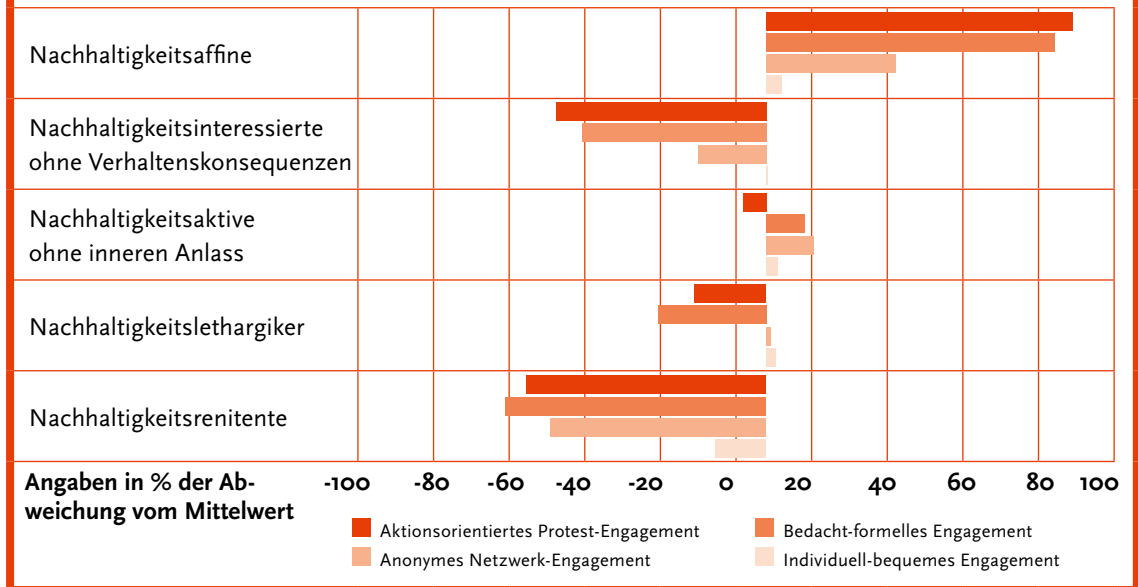
FAKTOREN: WAS BEEINFLUSST DIE BEREITSCHAFT ZUM ENGAGEMENT?

- Nachhaltigkeitsaffine zeigen für alle vier Formen des Engagements die weitaus meisten Aktivitäten. Aktionsorientiertes Protest-Engagement findet sich nennenswert ausschließlich bei den Nachhaltigkeitsaffinen.
- Die Nachhaltigkeitsaktiven ohne inneren Anlass tendieren überdurchschnittlich häufig zu anonymen Netzwerk-Engagement und zum bedacht-formellen Engagement.
- Die Nachhaltigkeitslethargiker erreichen lediglich beim anonymen Netzwerken hohe Werte.
- Die Nachhaltigkeitsinteressierten ohne Verhaltenskonsequenzen zeigen wenig Engagement, haben aber hohe Werte bezogen auf das Interesse an zukünftigen Handlungen.
- Die Nachhaltigkeitsrenitenten zeigen für alle vier Formen des Engagements die weitaus geringsten Aktivitäten und wenig Interesse an weiteren Handlungen. Lediglich individuell-bequemes Engagement zeigt sich in jenem Nachhaltigkeitstyp mit immerhin 78 %.

Auffällig sind hier vor allem die Werte in den mittleren Gruppen der Nachhaltigkeitsaktiven, Nachhaltigkeitslethargiker und Nachhaltigkeitsinteressierten ohne Verhaltenskonsequenz. Hier gibt es viele Mischformen von Handlungspräferenzen. Für alle Institutionen bedeutet dies, sich vor Augen zu halten, dass es nicht nur die »Engagierten« und die »Nicht-engagierten« gibt, sondern viele qualitativ unterschiedliche Muster dazwischen, die dennoch für jeweils speziell Zugespitztes zu begeistern sind.

Abbildung 2 zeigt, dass zum Beispiel unter dem Typus der Nachhaltigkeitsaktiven ohne inneren Anlass etwa 10 % mehr Personen als in der Gesamtstichprobe zu finden sind, die dem anonymen Netzwerken sowie dem bedacht-formellen Engagement zuzuordnen sind. Aktionsorientiertes Protest-Engagement findet sich dagegen etwa 5 % seltener.

Abbildung 2: Engagementsformen, gegliedert nach Nachhaltigkeitstypen



Persönliche Eigenschaften und Engagement – Wirkungsfaktoren

Auf der Ebene der Personeneigenschaften zeigen sich einige sich wiederholende Wirkfaktoren, die sich folgendermaßen unterteilen lassen:

Selbstwirksamkeitserwartung: Eine der wichtigsten Merkmale zur Förderung von Engagement ist die Förderung der Selbstwirksamkeitserwartung. Darunter versteht man die persönliche, subjektive Annahme, dass aufgrund eigener Kompetenzen eine gewünschte Wirkung erreicht werden kann (Jerusalem, 2002). An der Förderung genau dieser Eigenschaft setzt Bildung für nachhaltige Entwicklung an. Unter allen 15 Aktivitätsformen (siehe Abbildung 1) zeigen sich lediglich zwei Ausnahmen zum Phänomen, dass starkes Engagement durch hohe Selbstwirksamkeitserwartung gefördert wird: der Beitritt in ein soziales Netzwerk und die Teilnahme an einem Flashmob. Sie sind eher für Personen mit geringerer Selbstwirksamkeitserwartung interessant.

Alter: Viele Engagementformen, insbesondere die bedacht-formelle, sind eher etwas für die älteren der Befragten sowie Personen aus höheren Schulklassen.

Schulleistung: Befragte mit besserer Schulleistung tendieren zu mehr Engagement, mit Ausnahme des aktionsorientierten Protest-Engagements, das vorwiegend wertegesteuert zu sein scheint.

Soziale Herkunft: Die Bedeutung der Schichtzugehörigkeit und des Elternhauses für die Ausprägung von Aktivitäten scheint sich gegenüber der Studie von 2011 abzuschwächen. Dies könnte eine erste direkte Folge der Verbreiterung von nachhaltigkeitsbezogenem Schulunterricht zu sein. Durch Bildung für nachhaltige Entwicklung in allgemeinbildenden Schulen bekommen nun alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, dieselbe Chance, sich mit Nachhaltigkeit zu befassen. Schließlich zeigen sich hinsichtlich des Geschlechts nahezu keine Unterschiede.

Fehlende Zeit ist kein Hinderungsgrund

Eine häufige Vermutung ist, dass der jüngeren Generation schlichtweg die Zeit fehlt, um sich zu engagieren. Dies können unsere Daten und die Daten des statistischen Bundesamts nicht bestätigen (Statistisches Bundesamt, 2015). Letzteres zeigt auf, das ein mehr als zehnfacher Zeitaufwand in die Mediennutzung und Freizeit investiert wird als in eine der genannten Engagementaktivitäten. An mangelnder Freizeit liegt es offensichtlich nicht, zumal man sich auch innerhalb der jüngeren Generation mit zunehmendem Alter mehr engagiert und zugleich weniger Freizeit zur Verfügung hat. Im Grunde wird folgender Zusammenhang deutlich: Je mehr freie Zeit man hat, desto geringer ist das Engagement.

Die Daten des Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometers zeigen hinsichtlich der persönlich zur Verfügung stehenden Zeit, dass politisches und soziales Engagement eher von Personen ausgeführt wird, die weniger Zeit zur Verfügung haben. Die Effektivität und der Einfluss des Zeiteinsatzes kommen demnach bei politischen und sozialen Engagement besonders zur Geltung. Hinter allem steht der Faktor der Selbstwirksamkeitserwartung: ist diese hoch, so entwickeln die Personen eine Vielzahl von schulischen und außerschulischen Aktivitäten, die die zur Verfügung stehende Zeit geringer werden lassen. Ist die Selbstwirksamkeitserwartung gering, so liegen tendenziell wenige Aktivitäten vor und die zur Verfügung stehende Freizeit wird größer.

Schule: wichtige Impulsgeberin

Eine immer wieder auftauchende Einflussgröße auf das Engagement der jüngeren Generation ist die Behandlung der Perspektive nachhaltiger Entwicklung in der Schule. Unter den Personen, die angeben, sich im Unterricht mit Nachhaltigkeit auseinandergesetzt zu haben, findet sich ein wesentlich höherer Anteil an Personen, die sich bereits engagieren oder die sich engagieren möchten. Dies betrifft insbesondere die oben angesprochenen Engagementformen des anonymen Netzwerkens, des bedacht-formellen und des aktionsorientierten Engagements. Einzig das individuell-bequeme Engagement wird dadurch nicht maßgeblich beeinflusst – schließlich ist es bereits in der Breite verankert. Im Nachhaltigkeitsbarometer 2014 berichteten die Befragten jedoch von Qualitätsdefiziten im Umgang mit Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule. Dennoch zeigt sich bereits heute ein deutlich positiver Effekt durch die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit in der Schule auf die Engagementorientierung. Quantitativ kommt die Perspektive der Nachhaltigkeit allmählich in den Schulen an, qualitativ liegt allerdings noch vieles im Argen (siehe Michelsen et.al, 2015b). Ein weiter entwickelter Unterricht entlang der Grundgedanken von Bildung für nachhaltige Entwicklung dürfte noch weitaus stärkere Wirkung entfalten.

Aufholbedarf: zwischen Wollen und Handeln

2014 zeigt sich wie bereits 2011 neben der bereits aktiven Gruppe ein sehr bedeutsames Kontingent der befragten Personen (siehe Abbildung 1), die sich für die Zukunft bestimmte Aktivitäten vornehmen, aber sie noch nicht umgesetzt haben. Das verdeutlicht das Potenzial, welches mit auf die jüngere Generation, zielgruppengerecht zugeschnittenen Angeboten abgeholt werden könnte. Die Daten zu den vier wesentlichen Engagementformen zeigen aber auch deutlich, dass nicht alle für jede Aktivität zu begeistern sind. Das Engagement muss sich nicht nur am lauten Protest orientieren, sondern kann auch viele leisere und anonymere Aktivitätsformen umfassen.

Interessanter Weise existiert die Lücke auch anders herum: Es gibt Untersuchungsgruppen, die nachhaltigkeitsbezogene Aktivitäten umsetzen, obwohl sie gar nicht daran interessiert scheinen. Hier handelt es sich um nicht bewusst reflektiertes bzw. automatisiertes Handeln. Durch Handeln ohne offensichtliche Intention dreht sich hier die Diskrepanz zwischen Wollen und Handeln um. Gründe dafür können z. B. die Gewohnheit, Tradition, soziale Kontakte oder das Gruppengefühl sein. Dies zeigt, dass es viele andere Wege der Aktivierung neben der Kaskade »erst Wissen, dann Einstellung, dann Verhalten« gibt. Einfach gestaltete Low-Cost-Aktivitäten werden von diesem Personenkreis gerne angenommen.

Aus den Untersuchungsdaten wird ersichtlich, wie sich die Form des Engagements der jüngeren Generation gewandelt hat. Auch wenn Umwelt, Religion, Soziales oder Rettungsdienste unverändert wichtige Bereiche sind, in denen sich die jüngere Generation engagiert, ändern sich die Modalitäten und Motive des sich Einbringens. Die Daten zeigen, dass sich Personen aus der jüngeren Generation ganz offensichtlich gerne engagieren möchten, vielen aber der Einstieg schwerfällt. Niedrigschwelligere Formen wie ein Engagement ohne längerfristige Mitgliedschaft, Funktionsübernahme oder finanzielle Beiträge scheinen bevorzugt zu werden.

Klassische Gremien wie Vorstände in Vereinen sind häufig von älteren Generationen besetzt. Zusätzliche Gremien für Jüngere können ein probates Einbindungsinstrument sein (z. B. Jugendparlament, Kinderbeiräte), sie können aber, wenn sie mangelhaft umgesetzt werden,

KONSEQUENZEN FÜR VEREINE, SCHULEN UND DIE JÜNGERE GENERATION

zu einer kontraproduktiven scheinpartizipativen Parallelwelt mutieren. Eine große Chance für NGOs, Politik, Parteien, Stiftungen, Vereine uvm. bietet sich heute, wenn sie wirkliche Mitsprache deutlicher zulassen und sich dafür öffnen und wenn eine unerfahrenere und zugleich unbelastete Sicht nicht zwangsläufig einem intergenerationalen Machtgefüge untergeordnet wird. Insofern muss die ältere Generation bereit sein, flache Hierarchien mit Entscheidungsmöglichkeiten unabhängig vom Alter zu ermöglichen. Für die jüngere Generation muss es situationaler möglich sein, sich auch in Entscheidungen einzubringen, ohne sich z. B. über einen längeren Zeitraum über das Abfassen von Protokollen »hochzuarbeiten«. Andererseits sollte auch nicht beklagt werden, wenn Personen einen Wechsel ihres Engagementfelds vornehmen. Mitmachen und sich aus einem Engagement Verabschieden erfolgen spontaner als früher. Auch kurzfristiges Engagement sollte die nötige Anerkennung finden.

Ein wichtiger Faktor für Engagement ist die Schule. Es zeigt sich, dass die Befassung mit der Perspektive Bildung für nachhaltige Entwicklung im schulischen Kontext deutlich zur Steigerung der Engagementbereitschaft beiträgt. Angesichts der Tatsache, dass der Umgang mit nachhaltiger Entwicklung in der Schule nach den vorliegenden Daten sich zwar deutlich ausweitet, aber noch defizitär erfolgt, was insbesondere die Kompetenzbildung anbelangt, liegen hier in der Qualitätssteigerung durch die Auseinandersetzung mit Fragen nachhaltiger Entwicklung in der Schule noch weitere deutliche Engagementpotentiale (siehe Auskopplung 2 zu *Engagement durch Bildung für nachhaltige Entwicklung: Das Weltaktionsprogramm von Quantität zur Qualität*).

Außerhalb und im Rahmen des Unterrichts kann Schule Engagement fördern, indem Freiräume in der Schule oder deren Umfeld geschaffen werden. Des Weiteren sind der Einbezug von Meinungen der jüngeren Generation, das Anwenden von Erlerntem sowie Kooperationen mit Vereinen und öffentlichen Einrichtungen praktikable Zugänge um Selbstwirksamkeitserwartung und Engagement unter Schülerinnen und Schülern zu fördern. Bildungsprozesse und aktives Handeln können dahingehend als zwei Seiten einer kognitiven Medaille eingesetzt werden.

Die Formen des Engagements zielen mehr auf Lebenswege und Lebensstile ab und können je nach Situation gewechselt werden. Aktivitäten werden demnach kurzfristiger und auf Projekte mit klarem Impact bezogen. In der Summe dessen zeigt sich ein nahezu stabiler Einsatzumfang. Bezüglich der Qualität wird deutlich, dass die traditionelle Form des Ehrenamts als einer teils opferbringenden Aktivität, bei welcher der Eigennutzen deutlich im Hintergrund steht, stark nachlässt. Das Engagement richtet sich nach den Lebensumständen und dem inhaltlichen Interesse. Ehrenamtliche Ämter wie z. B. Kassenwarte werden damit schwieriger zu besetzen. Entsprechend ändern sich die Bindungen der Engagierten an die Träger des Engagements: Das Engagement wird öfter reflektiert und die Frequenz des Wechsels steigt.

Für alle, die mit Engagement der jüngeren Generation zu tun haben, stellen sich momentan viele Herausforderungen, die einen Blick nach vorne rechtfertigen. Fest steht: es gibt keine Tendenz zur Passivität oder zur Gleichgültigkeit. Fest steht auch, dass sich das Engagement wandelt. Immer dann, wenn etwas Neues auftritt, ist es zunächst schwer, dies zu entdecken und zu beschreiben. Gewandeltes Engagement ist nicht mehr so sichtbar, vieles geschieht online und ist zugleich aber nicht unbedingt unwirksamer. Es zeigt sich eine Parallelität von althergebrachtem Engagement sowie dem gewandelten in der beschriebenen Form: Persönliche Ziele des Engagements finden weniger in langfristigen Einbindungen ihre Erfüllung, sondern verstärkt in kurzfristigen, projektbezogenen Aktivitäten. Diese können stabil bleiben, werden aber offenbar immer wieder überprüft und wenn nötig gewechselt. Langfristig eingebettete

AUSBLICK

Engagementformen werden seltener. Klassische Träger des freiwilligen Engagement werden dadurch seltener kontaktiert, Aktivitäten werden aktionsorientierter, passgenauer zur Lebenswirklichkeit und wenn nötig gewechselt: individueller, virtueller, teils versteckt. Handlung ist nun nicht auf Amt, auf Ehre oder Dank ausgerichtet, sondern soll etwas bezwecken und soll zur Person und dessen Lebensweg passen. Anerkennung zielt mehr auf den Online-Account als auf die Hauptversammlung.

Was sich für Kulturpessimisten hier als Warnung liest, ist nicht zwingend so zu verstehen. Was der älteren Generation mitunter Fragezeichen auf die Stirn malt, ist schlicht die neue Form des Engagements. Effekte durch Engagement werden anders erzielt, die jüngere Generation koordiniert sich anders und nutzt den Markt anders: dies verschiebt Machtpotenziale und Möglichkeiten. Das eröffnet ein breites Spektrum an neuen Chancen. Es zeigt sich: Der Stellenwert von Angeboten, um sich einzubringen, steigt. Die Nachfrage passt sich allerdings weniger als zuvor ans Angebot an. Angebote haben sich deutlicher an der Nachfrage auszurichten.

Für die Bildungspolitik wie auch für Vereine und regionale Initiativen bedeutet dies, dass durchaus eine breite Mehrheit der jüngeren Generation bereit ist, sich zu engagieren, oder dies bereits tut. Das institutionelle Angebot sollte sich jedoch stärker an die Bedürfnisse der Nachhaltigkeitstypen und ihre Präferenzen für verschiedene Engagementformen anpassen. Typisch in Wandlungsphasen ist es, die hinterlassenen Lücken des Wandels zu beklagen. Manchmal wird aber auch das Neue interessiert betastet und neugierig ausprobiert – das scheint sich im Moment zu lohnen.

- 1 Die ersten beiden Vorab-Veröffentlichungen erfolgten zum Thema Energiewende (Michelsen, Grunenberg, Mader, 2015a) und Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule (Michelsen, Grunenberg, Mader, 2015b).
- 2 Die fünf Typen sind das Ergebnis eines statistischen Verfahrens (Clusteranalyse), gebildet aus Fragen zur nachhaltigkeitspezifischen Motivation, der Ausbildung einer Handlungsabsicht und der Konkretisierung einer Handlung (nach Rost, Gresele und Martens, 2001). Insofern umfassen die aufgezeigten Typen Bündelungen von Kognitionen und konkreten Handlungen.

FUSSNOTEN & LITERATUR

Ambrosch, M., (2005) Das Ehrenamt im Altenbereich – Eine politische Herausforderung. In: Nitschke, P., (Hg.): Die freiwillige Gesellschaft. Über das Ehrenamt in Deutschland. Frankfurt am Main, Lang, S.41 – 60.

Behr, K., Liebig, R., Rauschenbach, T., (2000) Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. Einheim und München, Juventa Verlag.

Jerusalem, M., (2002) Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen, Zeitschrift für Pädagogik, 44, Beiheft, 214 Seiten.

Klages, H., (1999) Zerfällt das Volk? – Von den Schwierigkeiten der modernen Gesellschaft mit der Gemeinschaft und Demokratie. In: Klages, H., Gensicke, T., (Hg.) Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Speyer: Forschungsinstitut für Öffentliche Verwaltung, S. 1 – 20.

Kramer, Bernd, 2015. Umfrage zur Generation Y: Ungebildet? Unreif? Ohne Ziele?, Spiegel Online, 09.03.2015, <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/generation-y-nachbildungsniveau-sozialer-verantwortung-zielstrebigkeit-a-1021584.html> (Zugriff am 11.07.2015)

Michelsen, Gerd, Heiko Grunenberg und Clemens Mader, 2015a. Die Entscheidungsträger/-Innen von Morgen unterstützen die Energiewende bereits heute nachdrücklich, Greenpeace e.V.: Hamburg, 9 Seiten. <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/studie-nachhaltigkeitsbarometer-energie-klima-20150107.pdf> (Zugriff am 13.7.2015)

Michelsen, Gerd, Heiko Grunenberg und Clemens Mader, 2015b. Engagement durch Bildung für nachhaltige Entwicklung: Das Weltaktionsprogramm von Quantität zur Qualität, Greenpeace e.V.: Hamburg, 10 Seiten. <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/nachhaltigkeitsbarometer-bildung-20150522.pdf> (Zugriff am 13.7.2015)

Michelsen, Gerd, Heiko Grunenberg und Horst Rode, 2012. Was bewegt die Jugend? Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer, VAS-Verlag: Bad Homburg, 213 Seiten.

Rost, Jürgen, Christiane Gresele und Thomas Martens, 2001. Handeln für die Umwelt – Anwendung einer Theorie, Waxmann.

Statistisches Bundesamt (Hg.) 2015. Zeitverwendungserhebung. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen. Onlinequelle, abrufbar unter: www.destatis.de.

Walraff, B., (2010) In schwierigen Zeiten. Hilft mehr Bürgerengagement? Springe, Klampen.

KONTAKT

Für Rückfragen zu den Ergebnissen stehen gern zur Verfügung:

Leuphana Universität Lüneburg
UNESCO Chair Hochschulbildung für Nachhaltige Entwicklung
Scharnhorststraße 1, Geb. 14
21335 Lüneburg

Heiko Grunenberg
Mail: grunenberg@leuphana.de
Fon: +49 4131 677 1570

Clemens Mader
Mail: mader@leuphana.de
Fon: +49 4131 677 1565

IMPRESSUM Greenpeace e.V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0
Politische Vertretung Berlin Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de,
www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Thomas Hohn **Gestaltung** Janitha Banda **Stand** 08/2015